

ΕΠΥΛΛΙΑ ΓΟΙΘΙΟΥ ΔΥΟ.

ADDITA SUNT

CARMINA LATINA QUATUOR.

Beilage zum Schulprogramm 1860.

Vom

Rector Prof. Dr. C. F. Crain.

Wismar 1860.

Druck der Rathsbuchdruckerei von J. G. W. Oesten Wittwe.

Vorwort.

Bei der für dieses Jahr von mir übernommenen Aufgabe, die den jährlichen zum Schulexamen erscheinenden Schulnachrichten beizulegende wiszenschaftliche Arbeit zu liefern, führte mich anfangs der in diesem Sommer unternommene Neubau mehrerer Classen unserer groszen Stadtschule auf den Gedanken einige Beiträge zur Geschichte der Anstalt drucken zu laszen. Als ich aber an die Bearbeitung des hiezu früher gesammelten Materials ging, merkte ich bald, dasz dieses noch nicht ausreichte, um das gewöhnliche Masz eines Programms zu füllen, andere, grösztentheils sehr verstopfte Quellen aber mühsam aufzusuchen die Zeit zu kurz war. Ich konnte voraussehen, dasz meine Arbeit zu Michaelis eben so wenig fertig sein würde als die neuen Classen. Ich muszte sie vorläufig wieder aufgeben, und es entstand die Frage, was nun in der Eile anzufangen. Nun bin ich schon öfter von gelehrten Freunden aufgefordert meine bei verschiedenen Gelegenheiten verfertigten lateinischen Carmina zu sammeln und drucken zu laszen, eine Aufforderung, der ich bisher aus Gründen immer widerstanden habe. Jetzt aber trieb die Verlegenheit aus der Noth eine Tugend zu machen und jener Aufforderung endlich wenigstens insoweit nachzukommen, dasz ich eine Auswahl jener Producte der lateinischen Verskunst zusammen stellte, so viel ihrer eben der Umfang eines Programms erforderte. Ich wählte dazu vier in den letzteren Jahren (1857 u. 1858) entstandene, von denen No. 1 bereits zu seiner Zeit, (bei Gelegenheit des fürstlichen Einzugs in das neue Schweriner Schlosz), in der Meklenburgischen Zeitung, No. 3 als Manuscript gedruckt, No. 2 und No. 4 aber bisher ungedruckt sind. Die unter No. 5 gegebene freie Uebersetzung von No. 1 war dem geschriebenen Dedicationsexemplare für I. K. H. die Frau Groszherzogin beigelegt. Um aber gegenwärtig nicht mit blos älteren Sachen hervorzutreten und den Schein zu vermeiden, als hätte ich es mir gar zu leicht gemacht, entschlosz ich mich noch am Ende der Schulferien zur metrischen Uebersetzung der beiden vorangehenden Götheschen Balladen (Der König von Thule und Erlkönig) ins Griechische, und über die Ausführung dieses Entschlusses erlaube ich mir noch ein paar Worte vorauszuschicken.

Man wird vielleicht schon von vornherein das Unternehmen bedenklich finden Gedichte, wie die in Rede stehenden ins Griechische übersetzen zu wollen, und meinen, dasz eine solche Uebersetzung, wenn nicht schon wegen des, der hellenischen Anschauungsweise fern liegenden Stoffes, doch wegen der Wirkung der Sprache, welche gerade in diesen beiden Gedichten durch Einfachheit und Naivität einerseits, andrerseits durch rhythmische Kunst, Metrum, Reim, Assonanz, Alliteration und anderes die

ganze ihr eigenthümliche Macht aufbiete, das Original doch nur sehr unvollkommen erreichen könne; die fremde Sprache bringe ihre Wirkungen wenigstens durch ganz andere Mittel hervor als die unserige. Wenn es schon schwer genug sei, dramatische Poesie ins Griechische zu übersetzen, wäre es auch aus Schiller und Göthe, deren Stücke griechischen Geist athmeten und deren Sprache selbst dem griechischen Genius verwandt sei, so steigere sich im Lyrischen die Schwierigkeit um so mehr, als der Ausdruck beider Sprachen in dieser Gattung noch mehr von einander abweiche. Klang, Wortbildung, Satzbau, Versform und andere Eigenthümlichkeiten der unsrigen ständen der griechischen so fern, dasz der Versuch nur mislingen könne. Dasz diese Bedenklichkeiten ihren Grund haben, weisz jeder am besten, der einen solchen Versuch macht, und sie sind daher auch mir nicht fremd. Gleichwohl glaube ich, dasz der Versuch nicht getadelt werden darf, wenn er eben im Interesse der Sprachvergleichung gemacht wird, um zu sehen, was in der Einkleidung des heimischen Stoffes in ein fremdes Gewand zu erreichen steht, wodurch er ja, glückt er auch nur in geringem Grade, lehrreich genug wird. Aus diesem Gesichtspunkte habe ich die vor zwei Jahren im Schulprogramm veröffentlichten griechischen Uebersetzungen aus Schillerschen und Götheschen Dramen unternommen; aus diesem Gesichtspunkte mag man auch die Uebersetzung der beiden Balladen betrachten. Dasz das Unternehmen schwierig genug war, habe ich wohl empfunden; gelehrten und geistreichen Kennern musz ich das Urtheil überlaszen, ob die Leistung ganz misrathen ist und mich von weiteren Versuchen abschreckt; über einzelnes erlaube ich mir noch folgende leitende Erklärung, um auf die mir bei der Arbeit klar gewordene Schwierigkeit und das Streben sie zu überwinden hinzuweisen.

Am bedenklichsten war die Frage, wie der „Erlkönig“ im Griechischen dem Wesen nach aufzufaszen und dem Worte nach wiederzugeben sei. In J. Grimms deutscher Mythologie (Ausg. 1835) schlug ich ihn vergebens nach; ich fand nur (S. 527) den Ellekönig der dänischen Sage, von dem Anführer des wüthenden Heeres gebraucht. Wir wissen aber anderwärts her, dass Elle gleich Elfe *), und also an einen Elfenkönig zu denken ist, als welcher der Göthesche Erlkönig auch erscheint, wenn hier auch nicht an einen wilden Jäger zu denken ist. Der Wechsel der liquiden Consonanten in der Sprache ist bekannt; so Eller gleich Erle. Hat nun Göthe, wie man meint **), an den Baum Erle gedacht, so wäre er im Irrthum gewesen; im Gedicht selbst ist indes nur von Weiden die Rede. Dem sei, wie ihm wolle, der Grundbegriff unseres Erlkönigs bleibt allemal das Gespenstige, an das man sich halten muss, wenn man ihn in der griechischen Sage wiederfinden will. Die grosse Verschiedenheit des Tones, mit welcher im allgemeinen die heitern griechischen Mythen und die herben, grausigen Legenden und Sagen unseres Mittelalters gefärbt sind (Grimm a. a. O. S. 551), scheint freilich anfangs grosse Schwierigkeit zu machen, indes ist dem griechischen Volksglauben jenes Grausige und Gespenstige doch auch nicht so fremd. Man denke nur an die verwandelten Gefährten des Odysseus im Stalle der Circe und an die Verwandlungen überhaupt, an denen die griechische Sage so reich ist. Die kräuterkundigen Thessalischen Frauen sind nicht weniger Hexen, als die Zauberköchinnen unserer Sage; hinter den Sirenen lauert eben so gut Tücke und Verderben, als hinter der schönen Bewohnerin des Hörselberges und ihrem Geisterreiche. Einen unsern Alben oder Elfen ähnlichen Spuckgeist nun finden wir in der Ἔμπουσα, die entweder für die Hekate (d. i. nach nordischer Auffassung für den Teufel selbst) oder doch für ihren Sendling gilt. Doch ist die Vorstellung von ihr zu grässlich, als dass wir sie mit dem von Göthe so poetisch verklärten Elfenkönig vertauschen möchten. Denn sie soll nach der Fabel ganz mit Blut gefärbt sein, ihr Gesicht von Feuer glänzend, nur

*) Viehhof: Göthe's Gedichte erläutert und auf ihre Veranlassungen zurückgeführt. Düsseldorf 1846. S. 456.

**) Ebendaselbst.

einen Fuss haben, woher der Name (von εἷς und πούς), nach andern zwar zwei, doch darunter einen Eselsfuss, daher auch ὀνοκώλη, ὀνόκωλις, ὀνοσκελίς (Eselsfüssin) genannt, also immer eine Teufelin sein, wenn auch nicht mit einem Pferdefuss. Also fort mit der garstigen Empuse! Dass sie weiblichen Geschlechts ist, würde nicht hindern, da das auch die nordische Mythologie den Anführern nächtlicher Spukgeister gibt; englische Sagen reden von einer elfqueen, also Erlkönigin. Auch die dänische Sage hat ellekone, Elfenweib, was also schon Herder, und nach ihm Göthe irrthümlich als König genommen zu haben scheinen. Ich hoffe daher in der griechischen Μορμώ einen nicht ganz unglücklichen Griff gethan zu haben, da der Grieche unter dieser einen weiblichen Spukgeist verstand, mit welchem man namentlich kleine Kinder schreckte und zum Schweigen brachte. Mormo ist ja wohl so der Sache als dem Worte nach das deutsche Mummel, Mummelmann, Mummans, (für Mummhans) Mumhart (S. Grimm S. 288), nur dass dieser Spuk männlich ist. Denn es ist in unserer Ballade eben das Kind, das den Nachtgeist fürchtet; der Vater sucht die Furcht des Kindes so lange hinwegzuraisonniren, bis endlich der letzte Angstschrei des sterbenden Sohnes auch ihn mit Grausen füllt. Was das Wort anlangt, so leitet es Grimm von mummeln (murmeln), einen dumpfen Laut von sich geben, ab; eben so ist μορμώ mit μορμύρειν (murmeln) und davon mit μορμολύττεσθαι (schrecken) verwandt; der Wechsel von ρ mit λ ist häufig und tritt ja selbst in Elle und Erle hervor. Grimm citirt übrigens aus Caesarius heisterb. 7, 46: „mummart momordit me“; wem fällt da nicht sofort das Göthesche: „Erlkönig hat mir ein Leids gethan“ ein? Schade, dass mir das genannte Werk nicht zugänglich war; vielleicht liesse sich daraus entscheiden, ob Göthe ausser der Herderschen Ballade noch einer älteren Quelle folgte. Doch genug, es ist die griechische Mormo dem Wesen und dem Worte nach der nordischen Sage nahe verwandt, und schien mir daher eine passende Stellvertreterin des Erlkönigs zu sein, der wörtlich doch unübersetzbar ist. Dass ich ihr königlichen Rang gegeben, forderte die Auffassung des Gedichtes, in welchem der Spukgeist als gekrönter König erscheint. Für eine Königin aber passt auch Schleppkleid (Schweif) und weibliches Gefolge gewiss gut genug und wohl noch besser als für den König; nicht weniger die verlockende Rede, ehe es zur Gewalt kommt.

Was nun den Ausdruck anlangt, so habe ich mich möglichst bemüht wörtlich zu übersetzen, so weit die Eigenthümlichkeit des Griechischen es nur immer zuliess, nicht weniger die syntaktische Form der deutschen Verse beizubehalten, um der Einfachheit des Originals möglichst nahe zu bleiben. Stellenweis war beides freilich nicht gut thunlich, wenn eigentliche Germanismen vermieden werden sollten, und diese waren denn freilich die cruces interpretis. „Wer übersetzt uns“, schrieb mir ein gelehrter Freund, der sich die Uebersetzung des Königs von Thule auch zur Aufgabe gemacht hatte, „den Vers: trank letzte Lebensglut?“ Auch mir machte die Stelle Schwierigkeiten genug. Ein νεάτης χάρις ποτῆτος schien zu matt, das wörtliche dem Metrum sich fügende νεάτην πιὼν βίου φλόγ' zu gewagt, wenn auch οἴνου φλὸξ griechisch genug ist; eine blosse Herzstärkung: νέατον πιὼν ὄνειαρ schien auch nicht zu genügen, bis ich mich bei dem gegebenen: νεάτῳ φλέγων ποτῷ κῆρ beruhigte, wenn auch die so gefällige Alliteration des Originals in „letzte Lebenslust“ durch φ und π nicht ganz zu erreichen war. Möge diese Wahl auch andere befriedigen, dies eine Beispiel aber genügen, welche Noth der Ausdruck machen kann.

Anlangend das Metrum schien zu dem des Originals keins der gebräuchlichen griechischen besser zu stimmen als der gewählte gleichviel Hebungen enthaltende Anakreontische Dimet. catal., nur durfte er, um das Leiernde zu vermeiden, nicht stichisch angewandt werden, sondern muszte in jedem vierten Vers mit einer jamb. Tripodie wechseln, um die Strophe zu gewinnen. Auch erlaubte ich mir in der Anakruse anstatt der bei Anakreon, wenn ich nicht irre, stets langen Sylbe oder deren Auflösung hin und wieder eine kurze; wenn dies auch zum Theil aus Noth geschah, so gewann doch dadurch der Rhythmus gleichfalls an Abwechselung. Im Erlkönig habe ich die distichische Verbindung eines Trimeters und eines Dimeters (häufiges Masz bei Archilochus) angewandt. Es bewog mich dazu theils

das Bedürfnis der Abwechselung längerer und kürzerer Reihen, theils die mir oft lästig gewordene Erfahrung, dass für die meist längeren griechischen Wörter das Masz des deutschen Verses mit vier Hebungen oft nicht ausreicht. Man nehme nur das allein drei Hebungen habende Wort *καταβαυκαλησάντων* in der fünften Strophe, womit das viel kürzere deutsche „wiegen ein“ zu übersetzen war. Dasz in den Trimetern der steigende Anapäst öfter vorkommt, als in einer gleichen Anzahl hinter einander folgender Sophokleischer Trimeter, wird durch den Inhalt und das Versmasz des Originals gerechtfertigt erscheinen; er hätte vielleicht noch häufiger angewandt werden dürfen. Ob auch die griechische Sprache es in ihrer Gewalt habe durch den mit dem Gedanken oder Gefühl harmonirenden Wortklang eine Wirkung hervorzubringen, wie die deutsche, mögen aufmerksame Ohren beurtheilen. Es wird freilich mancher Leser nicht einmal daran denken, dass in den consonantisch und vokalisch anlautenden Wörtern *πιὼν — πεσὸν*, *τε — τ'* und *βὰν — βάθος*, (in letzterer Verbindung lag ein *δὺν* so nahe), die tief ergreifende Wirkung des Binnenreimes trinken — sinken in der Schlusszstrophe des Königs von Thule wenigstens hat angestrebt werden sollen, wenn sie auch nicht ganz erreicht worden, oder, dasz im Erlkönig Str. 4 in den Worten: *ἔχ' ἡσύχως, παῖ, ἡσύχως· ξηρᾶς ἀὴρ ψιθυρίζει* u. s. w. durch die vielfache Wiederholung der Spiranten das Säuseln des Windes in den dürren Blättern onomatopöetisch wiederhallt, oder dass, wenn in dem schon erwähnten langen, drei Vershebungen enthaltenden Worte *καταβαυκαλησάντων* in Str. 5, der Ton der unermüdlich in Bewegung gesetzten Wiege vernommen werden darf, was im Original durch das Polysyndeton des 4. Verses bewirkt scheint, die für den Ausdruck der Tanzbewegung wirksamen häufigen Anapäste desselben im Griechischen wenigstens nicht ganz fehlen. Nur muss, wer das hören will, auch danach lesen; eine Forderung, die ja auch im Deutschen unerläszlich ist, wenn die beabsichtigte Wirkung hervortreten soll. Für unaufmerksame Leser sind freilich die Götheschen Balladen von mir auch nicht übersetzt; von griechisch gebildeten Ohren werden die bezeichneten, so wie einige andere Stellen, in welchen Tonwirkung angestrebt worden, nicht überhört werden. Ich musz aber hier wohl aufhören, mit dem Preise der griechischen Sprache zugleich meinem Streben das Wort zu reden, damit es nicht aussieht, als wollte ich mir darauf etwas zu gute thun, da ich doch nur habe andeuten wollen, worauf es mir bei der Arbeit ankam, auf eine Vergleichung und etwa mögliche Nachahmung des den beiden Sprachen eigenthümlichen Wesens; auf die Hinweisung, wie sie hier auseinander gehen, dort sich wieder einigen.

Und hiemit will ich denn meine beiden griechischen Könige entlaszen haben. Mögen sie eine freundliche, liebevolle und wegen der Mängel ihrer Ausstattung nachsichtige Aufnahme finden, ~~um welche ich auch für die sie begleitenden Carmina latina bitten will.~~

Crain.

ΕΠΥΛΛΙΑ ΓΟΙΘΙΟΥ

ΔΥΟ.

Α.

Βασιλεὺς Θουλαῖος.

Βασιλεύς ποτ' ἦρχε Θούλης
μάλα πιστὸς ἄχρις Ἄιδου,
ᾧ πρὶν θανεῖν ἔδωκε
    χρυσοῦν φίλη δέπας.

Ἔκπαγλα τοῦτο τιμῶν
ἔπλησ' ἀεὶ 'πὶ δείπνῳ·
ἔσταζεν οἱ κατ' ὄσσοιν
    ὁπότ' ἐκπίοι, δάκρυ.

Μέλλων δὲ δὴ θανεῖσθαι
τὰ πάνθ', ὅσ' ἦν οἱ ἄστη,
ἐχάρη λιπὼν τέκνοισιν,
τὸ δ' οὐχ ὁμῶς δέπας.

Λαμπράν ποθ' ὡς ἐδαίνυ
τοῖς πᾶσι δαῖτ' ἀρίστοις
δόμοισιν ἐν πατρῴοις
ἀλικτύπου 'π' ἄκρας.

Τότε συμπότης ὁ πρέσβυς
νεάτῳ φλέγων ποτῷ κῆρ
ἔβαλ' εἰς ἁλὸς κλύδωνα
τὸ τίμιον δέπας.

Πεσὸν δ' ἰδὼν πιόν τε
βάν τ' ἐς βάθος σκότοισιν
ἐβαρύνθη ὄμματ', οἴνου δ'
ἔπι' οὐδὲν αὖ πάλιν.

B.

Μορμώ ἄνασσα.

Πολλῆς τίς ἐν χειμῶνι νυκτὸς ἱππότης;
πατὴρ ὅδ᾽ ἔσθ᾽ ἅμ᾽ ᾧ τέκνῳ·
ὑπήνεμον χειμῶνος ἐν χεροῖν ἔχων
τὸ τέκνον ἀσφαλῶς φέρει.

„Ὦ παῖ, τί ὄψιν ὧδ᾽ ἀπόπληκτος στέγεις;“ —
„μορμώ γ᾽ ἄνασσαν οὐχ ὁρᾷς,
μορμώ, πάτερ, διαδῆμ᾽ ἔχουσαν σύρμα τε;“ —
„νεφέλης τόδ᾽ ἔστ᾽ οὐρά, τέκνον.“ —

„Δεῦρ᾽ ἐγγύς, ὦ παῖ, ἐλθὲ συμπαίζειν ἐμοὶ
πολλὰς καλάς τε παιδιάς·
ἄνθη ᾽στ᾽ ἐπ᾽ ἀκτῆς πόλλ᾽ ἄγαν καὶ ποικίλα,
χρυσοῦς τ᾽ ἔχει μήτηρ πέπλους.“ —

„Ἀλλ᾽ οὐκ ἀκούεις, ὦ πάτερ, δαίμων ἅ μοι
μαλακοῖς ὑπίσχεται λόγοις;“ —
„ἔχ᾽ ἡσύχως, παῖ, ἡσύχως· ξηρᾶς ἀὴρ
ψιθυρίζει ἐκ δένδρων φόβης.“ —

„Ἅμ᾽ ἕποιό μοι, κάλλιστε παῖ; χρηστὴ σέθεν
μελέτη γ᾽ ἐμαῖς ἔσται κόραις·
νυκτὸς χορεύουσαι χοροῖς γλυκέσιν τέ σε
καταβαυκαλησάντων νόμοις.“ —

„Ἄλλ᾽ οὐ φανεῖσας προςβλέπεις ἐκεῖ, πάτερ,
τὰς ἐν σκότῳ μορμοῦς κόρας;“ —
„σαφῶς ἔγωγε τοῦθ᾽ ὁρῶ, παῖ φίλτατε·
πολιῶν λύγων σ᾽ ἀπατᾷ φάος.“ —

„Ἔρως μ᾽ ἔχει σου τῆς τε σῆς καλῆς φυῆς,
εἰ μὴ θέλεις δ᾽, ἄξω βίᾳ.“
„οἴμοι, πάτερ, νῦν, ὦ πάτερ, μου ἅπτεται·
μορμώ με δεδράκεν κακόν.“ —

Ὁ μὲν πεφρικὼς ὀξύ γ᾽ ἱππεύει πατὴρ
στένοντα παῖδ᾽ ἔχων χεροῖν·
χαλεπῶς πρὸς αὐλὴν καὶ μόγις προςέρχεται,
παῖς δ᾽ ἐν χεροῖν κεῖται θανών.

Carmina Latina.

I.

Ad Larem familiarem *).

Quem vetus fama est genitalem avorum
Principum sedem tenuisse fida
Mente custodem geniumque amicum
    Tempore prisco,

Sis, precor, praesens hodie serena
Fronte laetanti Domino, refectam
Quum triumphali comitatus arcem
    Agmine inibit,

---

*) Vollständiger Titel: Carmen gratulatorium, quo Fridericum Franciscum et Augustam conjugem, serenissimos Principes clementissimosque Dominos d. XXVI. m. Maji a. MDCCCLVII refectam magnifice avorum sedem solemni pompa ingressuros prosecutus est summam animi reverentiam testaturus D. Carolus Ferd. Crain, Lyc. Wism. rector. — Ueber die Sage vom Petermännchen, dem Schweriner Burggeist, siehe Studemund Meklenburgische Sagen S. 102 ff. und Lisch Jahrbb. des Vereins f. Meklenb. Gesch. u. Alterth. V. S. 58 ff. — Die freie deutsche Uebersetzung der Ode folgt unten.

2

Sive per pompam levibus senili
Abdito vultu nebulis sequeris
Millies inter resonante SALVE
Voce canentes;

Sive de tecto radiante mavis
Sub colosseo proavi latescens
Ora Nicloti simulante saxo *)
Testis adesse;

Sive te junges, taciturnus auspex,
Supplici aeternum numeris sonoris
Numen, ut coeptis faveat, precanti
Rite catervae;

Seu propinquabis comitans sereni
Agmen Augustae geminam diei
Gratulaturum Dominae fideli
Pectore lucem **);

Seu probas spectare magis cubantem
Hospitum ad lautas epulas gregem, qua
Splendidis surgit varia columnis
Arte lacunar.

---

*) Die colossale Niklotstatue, im Bogen unter der Kuppel des Portals, ist nach den verschmolzenen Modellen zweier Bildhauer in Berlin, Gentschow und Willgohs, gebornen Meklenburgern, von dem erstgenannten über einem eisernen Gestell in Stuck ausgeführt.

**) Der Einzug war zugleich zur Eeier des Geburtstages I. K. H. der Frau Groszherzogin auf den 26. Mai angesetzt.

Sive commixtus lepidis choreis
Mutuatus vis juvenilia ora
Virgines inter juvenesque laetum
Tollere saltum.

At, precor, multa simulatque nocte
Hospitum missa celebri corona
Haec coruscantes nitide per aedes
Festa silebunt,

Tu vigil resta proavisque gratus
Quo salutari studio fuisti,
Gaudeant grata memores eodem
Mente nepotes.

Sicubi a servis male curiosis *)
Creditum incaute cineri doloso
Semen infaustis latitare flammis
Senseris ignem,

Tecta fac ne, quae Superis videntur
Templa regali reparata cultu,
Rursus in foedas recidant adusta,
Quaeso, ruinas.

---

*) In der Meklenb. Zeitung war ganz richtig gedruckt:

Sicubi a servis male tu mŏratis
Forte suppostos cineri doloso
Semina infaustis latitare flammis
Senseris ignes;

da aber mancher des Unterschiedes der Quantität unkundige Leser an mōratis gedacht hatte, so mag er sich mit dieser ihm zum Besten gemachten Aenderung begnügen, sollten auch die Herren Lakeyen noch nicht ganz zufrieden gestellt sein.

Territa furum crepitante gressu
Artibus pravis genus eruditum,
Quando subrepent opibus repostis
Insidiantes,

Sive mulcatos misere secutus
Pelle per scalas pede concitato
Justus invisa sceleris protervi
Cuspide vindex.

Pelle, adulantum sceleratior grex
Si salutatum veniat, nocentis
Consilt plenus, validissimo quo
Es potis ictu.

Da probos mores famulis tuoque
Jussa quae cellamque per et culinam
Sint, ut impigre faciant, severo
Numine cura.

Omne, quo quondam bene praefuisse
Te ferunt arci, moderamen, oro,
Denuo felix animo volente
Suscipe rector.

Atque, si vere bonum habetur omen
Os tuum adspexisse, per omne tempus
Tu futurum, o Lar bone, deprecor, ne
Rarior adsis.

II.

Ad aequales.

Postridie Idus Junias a. MDCCCLVII *).

Plus semel falso cecinere vates
Sive Vulcani rapido igne mundum
Sive Neptuni esse furentis undis
Interiturum.

Sic — licet toti stygio ominose
Saxonum montes tremerent fragore **)
Jamque nutarent lacero domorum
Culmine tecta —

Et fuit frustra, modo qui cometes
Idibus praedictus erat, minatus
Se peremturum fragilem piloso
Vertice terram.

Nam pater Divorum iterum pepercit
Orbis humano generi ruinam
Et sua ipsius misere paventi
Ultima fata.

Atque sedato bene mox tumultu
Perstitit rerum moderatus ordo
Turpis et mentes hominum quietas
Cura reliquit.

*) Es war prophezeiht worden, dass der schöne Komet von 1857 am 13. Juni jenes Jahres den Untergang unserer Erde herbeiführen werde; glücklicherweise ging die Gefahr vorüber.

**) Siehe die Zeitungsberichte aus der Zeit, wo der feindliche Komet erwartet wurde.

Almus incessu solito nitet Sol,
Luna cornuto micat ore noctu,
Fundere et dulci Philomela pergit
Gutture carmen.

Rursus exercet validos opimae
Spem fovens messis dominus juvencos,
Spem fovens auri relegit remissum
Navita pontum,

Aera, quae nuper pavido redacta
Foeneratori fuerant, Calendis
Ponet, aegrotorum et aquas salubres
Grex petet et rus.

Attamen non certa fides habenda est,
Crede, Fortunae, neque foedera unquam
Firma te jungent variante Divae
Axe vehenti.

Invident rebus Superi secundis
Gentis humanae stolidoque mentes
Implicari errore sinunt et ire
Ad scelus omne.

Tum comes culpam sequitur cruenta
Poena, quam nunquam effugies, nec ipsos
Coelitum effugisse Deorum amicos
Fabula fertur.

Nonne, quod quondam rapuisset audax
E Jovis coelo vetitum Prometheus

Ignium semen, male comminuto
Pectore solvit?

Quique ceratis superare pennis
Daedalo natus voluisset auram,
Nonne in incautas dedit actus undas
Nomina ponto?

Sic Deos nostro quoque sensit aevo
Vindices heros animi superbi
Ferreo auratas quatiens Scytharum
Cuspide turres.

Ergo ne rebus nimium superbis
Tu stude, mortalis homo: quis, an qua,
Quae retardata est hodie, scit, illa
Cras veniat Sors?

Integros semper generante ab aevo
Perforant montes alii, cavas pars
Tollit ingenti glomerato in altum
Pondere valles;

Hos vides stratas celerare ferro
Per vias extentum iter, incitante
Ex aqua atque igni genito vapore
Praecipitem axem;

Hosce neglectis Boreae procellis
Linteis velis sine provehentes
Per redundantes Pelagi profundo
Gurgite campos;

Icarum quae fraude fefellit, arte
Tendit edoctus melius volucris
Instar hic cum lintre levi supernas
    Navita in auras;

Quos ab Europa vitreis sub undis
Nuntios missos ferat usque ad Indos *),
Fulmini credunt radiosque figunt
    Solis in aere.

Cuncta, quae solers, nequeo referre,
Arte adhuc perfecit homo, decem si
Ora sint, veri totidemque linguae
    Munera fandi.

Et: „tace tandem“, moneor caventi
Mente, „ne Divi sua jura laedi
Audiant ipsi properentque justas
    Sumere poenas.

Hoc tuis dictis licet addere unum:
Quemque, qui culpam velit expiare,
Nonnihil virtute bona juvari
    Et probitate“.

---

*) Durch das aus den Zeitungen bekannte Schicksal des Europäisch-Amerikanischen Telegraphentaues wird das obige: „Invident rebus Superi secundis Gentis humanae“ genugsam bethätiget.

III.

Ad Bachmannum *).

Tentarem modulis grande hodie melos
Mi Bachmanne, meis rite *Tuum* diem
Acturus, reliquis une sodalibus
E paucis, pueros optuma quos simul
Mecum Porta aluit munifico in sinu.
Tentarem numero, quo meritos gravis
Alcaeusve viros virgove Lesbia
Dilectos cecinit, dicere debitas
Laudes, care, *Tibi*. Dicere, qui labor,
Qui sudor fuerit muneris, incluti
Quale est gymnasii, dicere et impigro
Tentarem referens facta negotio
Scriptores veteres quid *Tibi* debeant.
Nec pectus sineret me bene conditae
Fausto conjugio esse immemorem domus.
Tentarem numeris omnia, quae bona
Fautrix dona dedit Sors *Tibi*, dicere.
Ferres magna meae munera *Tu* lyrae,
Ferres divite me scilicet ingenî
Aut, quales viridi crediderant quidem
Olim grata viro numina, virium.
Sed non hae mihi sunt amplius et diu
(Heu, quae fata ferunt, vertere quis potest?)
Obrepens senium, pro scelus! abstulit
Plectro fila lyrae tangere me vetans,

*) Ad Bachmannum suum viginti quinque abhinc annis Scholae Civitatis Rostochiensis Directorem C. F. Crain. A. d. IV. Idus Novembr. a. MDCCCLVII.

Quae suspensa suprema in trabe nunc silet
Securoque operi Pallade cum Dea
Certantis misere servit araneae.
Nec, tu ne careas divite carmine,
Jucundae, vereor, dum fruitur die
Vitae, qui studiis altus Apollinis
Praepollet lyrico pectine Fritzschius.
Comptis, quos hodie is tradiderit *Tibi*
Dono compositos arte sua modos
Si gaudebis, ego quod dederim melos
Num legisse operae sit pretium amplius?
Quare, quae volui, sat voluisse me
Censens da veniam ut, pectus amans *Tui*
Votis ominibusque et precibus quibus
Plenum est, ne numeris pluribus indicem.
Hanc fas esto precem, quam precor, edere,
Ut quotcunque *Tuis* addiderit Deus
Annis, me redames, saepe memor mei.

IV.

Ad Arnoldum Brandenburgium *).

Virtute praestans omnibusque, qui norunt,
Vir carus, integrum decus sacerdotum
Sundensium, cui nomen inditum ex Thoma est
Apostolo, ille scripserat mihi nuper,
Veris diebus proxime ut reversuris
Se visitarem transiturus optatas
Ad Rugiae oras filium salutatum
Ibi magistris Paedagogii adscriptum.
Una indicabat, *Vir verende quam summe*,
Quae tempore illo grata lux *Tibi* instaret,
Me comiter, mos est viri ejus, invitans,
Ut hujus essem rite particeps festi.
Diu haesitavi mente ego mea. Perquam
Nam territabat longum iter gravem aetate;
Nummûm vetabat paucitas, egenorum
Ludimagistrorum comes. Pudor supra,
Prudens honesti rector ille, prudenter
Jussit cavere, ne probrosa cornicis
De me sonaret fabula, hospite ut plane
Inter sodales mensae. At altera ex parte
Festi trahebat dignitas et adspectus
Nati futurus hospitisque conventus.
Sic denique huc illucque pensitata re
Censet senatus sarcinam esse stringendam.

*) Viro summe reverendo Arnoldo Brandenburgio juris utriusque doctori, meritissimo Sundensium syndico, insignibus rubrae aquilae a rege decorato, d. XXVI. Maji a. MDCCCLVIII muneris sollemnia semisaecularia rite celebranda hos quinquaginta scazontes itineris Rugiam facti comites reverentissime gratulari jussit domum transiens Carolus Ferdinandus Crain, Lycei Wismariensis Rector, auctoritate Magni Ducis Megap. professor.

Veni ergo, *summo honore Vir mihi augende*,
Una *Tuis* cum civibus *Tibi* raram,
Quae ridet auri nunc nitore, quod pace
Fiat *Tua*, diemque gratulaturus
Rite et celebraturus optimis votis.
At angit unum, quid *Tibi* feram dono
Sollemnitate candida satis digno.
Occasione tali enim solent dona
Sua quisque, feminae virique, cognati
Afferre, pueri, virgines et omnis grex
Clientium, qua mente sint, ut ostendant.
Pateras ferunt pretioque et arte jucundas
Saxoque signa e nobili elaborata
Doctosve libros, sive commodam sellam,
Vestesve pictas, sive poculum argento
Quod artifex rubrove fecit ex auro,
Insigne vel rex ipse laudis impertit *).
Mihi sed harum est nulla, crede, vis rerum:
Pauper poeta nil potest nisi verba
Donare. Quorum si sit auctor acceptus,
Hi claudicantes quinquies decem lento
Pede — numerum ecce proloquuntur annorum —
Versus meam *Tibi* indicent voluntatem.
Deus, precantur, plurimos peractis his
Ut addat annos, civium salutique
Tua salute consulat diu firma.

---

*) Ohne mir eine besondere Divinationsgabe anmaszen zu wollen, mag ich doch bemerken, dasz am Feste sämmtliche hier genannte Geschenke bis auf den Rothen Adlerorden, welcher bereits früher verliehen, nun in erhöhetem Grade ertheilt war, dem ehrwürdigen Jubilar verehrt worden sind.

An den Hausgeist des Schweriner Schlosses,

am 26. Mai 1857 *).

Der Du in grauer Vorzeit, so kündet die alte Sage, der Fürstenahnen Stammsitz als treuer Wächter und freundlicher Schutzgeist bewohnt hast,

Sei Du auch heute mit heiterem Blick zugegen, wenn der Herrscher in feierlichem Pompe zur erneuten Burg wird einziehn,

Magst Du, die greisen Züge in leichten Nebel gehüllt, zwischen der tausendfach *Heil sei Dir!* rufenden Menge dem Zuge folgen,

Magst Du von stralender Zinne herab, wo des Urahnen Niklot mächtiges Steinbild ragt, ein verborgener Zeuge sein,

Oder Dich, ein schweigender Seher künftigen Glückes, der in lauten Gesängen der ewigen Gottheit Segen erflehenden Schaar anreih'n.

Oder begleite den Zug, der zu des Tages Doppelfreude in des Herzens aufrichtiger Verehrung Glück wünschend der hohen Fürstin naht.

---

*) Freie Uebersetzung der Ode Nr. 1.

Oder willst Du dort, wo der Gäste Schwarm an reicher Tafel schmaust, zwischen hoch zur Decke strebenden kunstgeschmückten Säulen zuschaun,

Oder in erborgter Jünglingsgestalt in der Jüngling' und Jungfraun lieblichen Reigen gemischt den Fuss zum frohen Tanz erheben.

Doch, sobald tief in der Nacht, wenn der Gäste Meng' entlassen, in den glänzenden Sälen dieses Festes Töne verhallt sind,

Dann bleib Du als Wächter da, dass des treuen Eifers, womit Du freundlich den Ahnen dientest, Dir dankbar sich die Enkel erfreun.

Wenn Du gewahrst, wo irgend, von den Dienern versäumt, des Feuers Funken, unseliger Flamme Keim, von trügerischer Asche bedeckt glimmt,

O dann verhüte, dasz das Haus, das mit königlicher Pracht geschmückt ein Tempel für Götter erscheint, wieder in wüste Ruinen sinke.

Der Diebe verschmitztes Gezücht, wenn es herbei nach Schätzen lüstern schleicht, verscheuche Dein knarrender Schritt,

Oder jage sie, tüchtig zerbläut flüchtig die Stiegen hinab, mit unsichtbarer Lanze des frechen Beginnens ein gerechter Bestrafer.

Oder der Schmeichler frecheres Heer, unter freundlichen Worten verderbliche Ränke bergend, die treffe Dein kräftigster Schlag.

Förd're der Diener Biederkeit und sorge, dasz in Küch' und Keller sie mit Fleisz das Geheiszene thun, durch strenges Walten.

Jegliches Amt, das laut der Sage im alten Schlosze Du wohl verwaltet, lasz in dem neuen Dir wieder geneigt am Herzen liegen.

Und wenn in Wahrheit Dein leiblich Erscheinen des Glückes Erfolgen vorbedeutet, o so lasz, guter Geist, in Zukunft Dich nicht seltener schaun, als in vergangener Zeit.